

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Jahrbuch Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 98.

59. Jahrgang.
Dienstag, den 30. April

1912.

Die Arbeiterzählung

hat in diesem Jahre am 1. Mai zu erfolgen.
Alle Gewerbetreibenden und Unternehmer hier, denen Zählbogen zugestellt worden sind, werden aufgefordert, die Vordrucke bis zum 4. Mai dieses Jahres

vorschriftsmäßig ausgefüllt und reinlich an Ratsstube — Polizeiregistratur — wieder abzugeben.
Bei Ausfüllung der Zählbogen sind die aufgedruckten Erläuterungen genau zu beachten.

Stadttrat Eibenstock, am 17. April 1912.

„Genossen“ als Streikbrecher.

Ein Schauspiel für Götter hat es in den sozialdemokratischen Kreisen der thüringer Residenzstadt Gotha gegeben, über das in ganz Deutschland weidlich gelacht worden ist. Im dortigen sozialdemokratischen Volkshause haben am Osterfestabend die Kellner wegen ungenügender Entlohnung, was sonst in der Sozialdemokratie mit „Hungerlöhnen“ bezeichnet wird, und wegen sonstiger Beschwerden die Arbeit niedergelegt. Um nun den Betrieb aufrechtzuerhalten und die Osterfeier zu retten, nahmen die sozialdemokratischen Arbeitgeber, die Mitglieder der das Volkshaus leitenden Verwaltung, unter ihnen der Landtagsabgeordnete Hildebrand, selber die Serviette unter den Arm und versahen Kellnerdienste, oder, um in der Sprache der Sozialdemokratie zu reden, sie organisierten den Streikbruch.

Bei Streikausbrüchen lautet nun bisher die sozialdemokratische Parole: Unbedingte Unterstützung der Streikenden, Ausstellung von Streikposten, Beschimpfung, Handgreiflichkeiten und sonstiger Terrorismus für „Streikbrecher“. In Gotha aber haben die „Genossen“ selbst sofort gegen die Streikenden Front gemacht und den Streik lahmgelegt. Nun sollte man meinen, daß das sozialdemokratische Organ in Gotha, das „Volkshaus“, sich auf die Seite der streikenden Kellner gestellt und den Unternehmern, welche die Forderungen ihrer Angestellten schroff zurückwies, gehörig den Text gelesen hätte. Aber das Gegenteil war der Fall. Das „Volkshaus“ vertat ganz offenherzig den „brutalen Unternehmerstandpunkt“ und fanzelte die Kellner, die ebenfalls wackere „Genossen“ sind, wie folgt ab:

„Eine topflose Arbeitseinstellung der Kellner hätte das „Volkshaus zum Rohren“ während des starken Besuchs der Feiertage bald in Verlegenheit gesetzt, wenn nicht die Genossenschaftler Solidarität gegenüber dem Volkshaus geübt und die Arbeit selbst gemacht hätten. Es ging auch so, und von sehr vielen Besuchern wurde sogar mit Genugtuung festgestellt, daß sie noch nie so pünktlich und zuvorkommend bedient worden seien, als während dieser kellerlosen Tage. Wir beabsichtigen nicht eine Geschichte dieses „Streiks“ zu geben; denn in einer Verammlung soll eingehend die Ursache des Konflikts dargelegt und ihre Meinung über die Berechtigung resp. Sinnlosigkeit des ganzen Vorgehens eingeholt werden. Wir haben schon eingangs bemerkt, daß trotz der Desperadepolitik unserer Kellner die Bedienung nicht nur nichts zu wünschen übrig gelassen hat, sondern vorzüglich war.“ Und an einer anderen Stelle wird der Streikbruch „Arbeit aus Idealismus“ genannt und den streikenden Kellnern „Stank“ und anderes, was sonst nach das sozialdemokratische Schimpfexikon bietet, vorgeworfen.

Das alles klingt wie ein Hohn auf die sonstigen sozialdemokratischen Lehren über den Streik. Das Schönste aber ist, daß die sozialdemokratischen Kellner sich als gelehrige Schüler der Sozialdemokratie erweisen, die überall, wo es gegen bürgerliche Betriebe geht, genau die von den Kellnern geübte Streiktaktik verfolgt. Sie wählten nämlich zur Stellung ihrer Forderungen den Vorabend des Osterfestes, also nach gewerkschaftlichen Begriffen den Zeitpunkt, der ihnen den meisten und raschesten Erfolg versprach. Das hätte das Gothaer Genossenblatt doch nur loben müssen. Statt dessen aber schreibt es: „Es war nur natürlich, daß sich die Verhandlungen zerschlugen. Die Gewerkschafter konnten sich mit dieser in der Arbeiterbewegung ganz neuen, aber in den Abzügen seit Jahrhunderten geübten Taktik: „Die Börse oder das Leben“ nicht befreunden. Was also bisher als Kampfmittel der Arbeiterbewegung heilig gehalten wurde, ist nunmehr „Abzügen-Taktik“, wer höheren Lohn fordert unter Androhung sofortiger Arbeitsniederlegung, handelt wie ein Räuber, der die Börse oder das Leben fordert! Ja, wenn es sich um einen

bürgerlichen Arbeitgeber gehandelt hätte, dann hätte das edle „Volkshaus“ die streikenden Kellner in den bekannten sozialdemokratischen Pfaffen angefeuert und zum Meißeln gehetzt; hier aber richtete sich der Streik gegen einen sozialdemokratischen Arbeitgeber — ja, Genossen, das ist ganz was anderes! Fürwahr, der Kellnerstreik im Gothaer Volkshaus mit den Genossen als Streikbrechern ist ein Schauspiel für Götter.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Zusammenstoß Erzberger-Geering in der Norddeutschen. In ihrer Wochenschau kommt die Nordd. Allg. Ztg. mit folgenden Sätzen auf den Zwischenfall Erzberger-Geering zurück: „Starke Erregung verursachte die Auseinandersetzung des Kriegsministers mit dem Abgeordneten Erzberger über die in der Duellaffäre des Oberarztes der Landwehr Sambeth ergangene Kabinettsorder. Die Angelegenheit wird, wie der Kriegsminister in seiner Erklärung im Reichstage mitteilte, in der Kommission den Gegenstand weiterer Erörterungen bilden. Wir wollen diesen Erörterungen nicht vorgreifen, müssen aber schon jetzt Verwahrung gegen die heftigen, in der Form und in der Sache weit über das Ziel hinauschießenden Angriffe auf die Kabinettsorder und auf die Person des Kriegsministers einlegen.“

Unternehmertanz nach sozialdemokratischer Pfeife. Ein trauriger Fall des gewerkschaftlichen Terrorismus ereignete sich, wie das Westpr. V.-Bl. meldet, auf den Danzig-Rückförter Sägewerken (S. m. b. H.): „Dort herrscht der sozialdemokratische Transportarbeiterverband und hat schon früher nicht wenige christlich und national gejunnte Arbeiter in seine Organisation hineingepreßt. Nunmehr glaubten die roten Helden, einen Hauptschlag führen zu müssen. Sie legten die Arbeit nieder, um von der Direktion die Entlassung der christlich organisierten und der unorganisierten Arbeiter zu erzwingen. Es handelte sich um etwa fünfzehn Mann. Auch 2 Arbeiter, die mit ihrem Beitrage an die rote Gewerkschaftslasse im Rückstande waren, wurden auf die Prospektionsliste gesetzt. Direktor Kirchhoff wollte sich den Betrieb nicht stillesetzen lassen, beugte sich vor den sozialdemokratischen Nachmitteln und entließ die christlichen Arbeiter. Daraus nahmen die roten Freiheitshelden die Arbeit wieder auf.“ Auch solche Vorkommnisse sollten bei den Erwägungen über einen besseren Schutz der Arbeitswilligen berücksichtigt werden.

Unsere Marine im Ausland. Naturgemäß kommen von allen Teilen unserer bewaffneten Macht die Angehörigen der Flotte am meisten mit unseren deutschen Stammesgenossen jenseits des Ozeans in Berührung. Hier finden sie überall, wo sie die schwarz-weiß-rote Kriegsflagge verteidigen, die herzlichste, vielfach begeisterte Aufnahme. In welchem Maße unsere wehrpflichtige, seetüchtige Jugend von dem Auslandsdienst angezogen wird, wie gern sie draußen ihren Gesichtskreis, ihre Welt- und Menschenkenntnis erweitert, erhellt daraus, daß sich im Jahre 1911 für die Matrosenartillerieabteilung Kiautschau 72 Prozent und für die Marineinfanterie in Tsingtau 46 Prozent aller Eingestellten als Freiwillige gemeldet haben. Im Oktober jedes Jahres erfolgt die Einstellung der Rekruten für die Stammabteilung der Matrosenartillerieabteilung Kiautschau in Tuzhauen und für das 3. Stammesbataillon der Marineinfanterie in Wilhelmshafen. Nach der ersten infanteristischen Ausbildung, die während der Wintermonate noch in der Heimat vor sich geht, wird im Januar die Ausreise nach Ostasien angetreten. Ein großer Transportdampfer führt die Mannschaft dann durch das Mittelmeer über Colombo, Hongkong und Shanghai nach dem ostasiatischen Schutzgebiet. In Tsingtau wird der Rest der Dienstzeit absolviert. Bei den dort bestehenden Feuerungsverhältnissen wird den dienstpflichtigen Militär-

personen außer Löhnung und Verpflegung eine Tageszulage von 0,50 Mark gewährt.

Italien.

Die Dardanellenaktion. Wie der Züriner Standard erfahren haben will, soll das italienische Geschwader Sonnabend wieder den Hafen von Tarent verlassen haben, und nach dem Ägäischen Meer abgegangen sein, um daselbst sofort die Operationen wieder aufzunehmen.

Frankreich.

Die franco-spanischen Verhandlungen. Im Ministerrat erklärte Poincaré, daß die französisch-spanischen Verhandlungen an einem gefährlichen Wendepunkt angelangt seien, und daß man den Abbruch der Verhandlungen in Aussicht nehme.

Holland.

Der italienisch-französische Zwischenfall vor dem Haager Schiedsgericht. Die französische und italienische Regierung haben nach gegenseitigem Einvernehmen die Mitglieder des Schiedsgerichts bezeichnet, die den Konflikt wegen der Beschlagnahme der französischen Postdampfer „Chartage“ und „Manuba“ zu schlichten haben. Das Schiedsgericht stellt sich zusammen: aus dem italienischen Abgeordneten Fasinato, dem Gouverneur der Provinz Uffala, Hammerstedt, dem Direktor des Auswärtigen Amtes in Berlin Krieger, Regnault-Paris und dem russischen Staatsrate Baron von Taube.

Türkei.

Ausweisung von Italienern aus der Türkei. Ein kaiserlicher Erlass verkündet die Entscheidung des letzten Ministerrates, wonach eine große Anzahl von Italienern aus der Türkei ausgewiesen werden. Man bringt diese Ausweisungen mit den Vorgängen in den Dardanellen in Zusammenhang.

Ägypten.

Wird Mulay Hafid ab danken? Während der Protektors-Vertrag am 4. April veröffentlicht worden ist, hat man sich in Fez bemüht, ihn möglichst lange geheim zu halten. Am 30. März hatte der Sultan seine Unterschrift gegeben, aber niemand außerhalb des engen Kreises der nächsten Mitwisser erfuhr, daß das Ereignis sich vollzogen hatte. Vom Sultan wurden alle Besucher außer der französischen Gesandtschaft und seinen nächsten Vertrauten ferngehalten. Erst als die „Dépêche Marocaine“ mit dem Text des Vertrages in Fez eintraf, war das Geheimnis nicht mehr zu wahren. Der Sultan soll seine Unterschrift nur mit der Absicht gegeben haben, abzudanken. Es soll ihm eine Pension von einer Million Francs und einigen hunderttausend Francs für seine Hofhaltung zugesichert worden sein. Am 17. sollte die Reise nach Rabat und von da nach Paris angetreten werden. Eine reiche Sammlung von Geschenken für die französischen Minister im Werte von 500 000 Peseten soll bereits abgegangen sein. Nach zweimonatigem Aufenthalt in Paris gedachte der Sultan nach Marokko zurückzukehren und seinen Wohnsitz in Tanger zu nehmen, wo er Grund und Boden besitzt. Auf den Thron wollte er zugunsten seines dreijährigen Sohnes Mulay Dris verzichten, der unter der Regentschaft von Mokrri in Rabat installiert werden sollte.

Mohammed der Einäugige. Meldungen aus Melilla bestätigen, daß einige Stämme den Bruder des Sultans Mulay Hafid, Mulay Mohammed den Einäugigen, zum Sultan ausgerufen haben.

Amerika.

Ein Deutscher ermordet. Die Nachricht von der Ermordung eines deutschen Ingenieurs, v. Wahl, in Paraguay ist amtlich bestätigt. Ob die Begleiter des Ingenieurs ebenfalls umgekommen sind, darüber ist noch nichts Bestimmtes zu erfahren. Das deutsche Auswärtige Amt hat sofort bei der Landesregierung die in solchen Fällen erforderlichen Schritte eingeleitet.

Ein Sieg Roosevelts. Nach erbittem Kampf trug Roosevelt bei der Delegiertenwahl im Staa-